

Die Mobilmacher

» 20 Physiotherapeuten, sechs Ergotherapeuten und vier Logopäden arbeiten am Klinikum Esslingen. Das Team unterstützt Schlaganfallpatienten dabei, ihre Sprache zurück zu erlangen, hilft dementiell Erkrankten, sich nach einer OP wieder im Alltag zurechtzufinden oder lernt gemeinsam mit Endoprothetik-Patienten das Gehen neu. Jeder wird da abgeholt, wo er gerade steht – und das mit viel Einfühlungsvermögen und Empathie.

» Experten für alle Fälle

„Wir sind auf allen Stationen im Einsatz und betreuen Menschen in jeder Lebensphase, vom Neugeborenen bis zum Palliativpatienten. Daneben bieten wir in unseren Praxisräumen am Klinikum ambulante Therapien an“, sagt Florian Jacoby, Leiter der Therapieabteilung. Gemeinsam mit Günther Strehler, Teamleiter Ergotherapie, gibt er Einblicke in die Praxisräume und demonstriert Therapieformen.

» Physiotherapie

Unser Bewegungsapparat besteht aus circa 650 Muskeln und Sehnen. Physiotherapeuten wie Jacoby kennen sie alle und wissen um ihr komplexes Zusammenspiel. „Jeder aus dem Esslinger Therapieteam hat zudem eine Spezialisierung: Orthopädie/Chirurgie, Neurologie, Innere Medizin, Gynäkologie, und so weiter.“ Ziel einer Physiotherapie ist es, die Bewegungsfähigkeit des Körpers nach einem Unfall, einer OP oder Bettlägerigkeit wiederherzustellen. Beispiel: Eine Patientin bekommt eine Knieprothese (2). „Wir beginnen am Tag nach der OP mit der Mobilisation, unterstützen beim Aufstehen und den ersten Schritten.“ An den Folgetagen stehen Übungen auf dem Programm, die die Muskeln stärken (7) und die Beweglichkeit des Gelenks fördern: Kniebeugung, Streckung, Stabilisation der Gelenke, Gehtraining. Die Praxisräume (zu sehen auf den Fotos) sind ausgestattet mit jeder Menge Therapiematerial. Mit dem roten Ball (5) wird die Fingermuskulatur gestärkt. Im Fitnessraum stehen verschiedenste Geräte, darunter das Vibrationsgerät (3), auf dem Patienten mit Osteoporose, Parkinson oder Multipler Sklerose trainieren.

» Ergotherapie

„Der Physiotherapeut trainiert die Muskulatur, der Ergotherapeut das Schleife binden. Sprich: Wir fördern die Selbständigkeit bei der Alltagsbewältigung“, sagt Günther Strehler, der seine Patienten gedanklich gerne mal aus dem Krankenhaus entführt (1): „Ich nehme einen Holzstab mit zum Schulterfraktur-Patienten und sage: Wir üben jetzt Autofahren. Stellen Sie sich vor, der Stab sei die Gangschaltung.“ Um einem postoperativen Delir, einem Verwirrheitszustand nach einer OP, vorzubeugen, spielt er mit älteren Patienten „Früchte-Memory“ (6). Das Wiedererkennen von Alltagsgegenständen schafft Orientierung. Die Karten sind groß und bunt, extra für Sehschwache. Das Steckspiel (4) verbessert die Feinmotorik von Schlaganfallpatienten.





3



4



5



6



7

› Logopädie

Logopäden befassen sich mit Beeinträchtigungen der Sprache, der Stimme, des Schluckens und des Hörens sowie mit Störungen der Gesichtsmuskulatur. Ist zum Beispiel durch einen Schlaganfall das Sprachzentrum geschädigt, helfen sie mit speziellen Sprechübungen. Bei neurologisch bedingten Schluckstörungen helfen Schluckübungen. Außerdem beraten die Logopäden Patienten und Angehörige: Welche Hilfsmittel erleichtern die Nahrungsaufnahme? Welche Kostform ist sinnvoll und verträglich? Wie soll man den Patienten beim Essen lagern?

› Individuelle Therapieplanung

„Wir fördern jeden Patienten individuell“, betonen Strehler und Jacoby. „Die größte Herausforderung im klinischen Alltag besteht darin, jeden Patienten immer genau dort abzuholen, wo er oder sie gerade steht. Dieser Stand kann täglich, ja stündlich, variieren.“ Die Therapeuten halten daher fortlaufend eng Rücksprache mit Pflege, Ärzten Sozialdienst und Angehörigen. Jede Therapie startet mit einem Patientengespräch. „Wir fragen: Wie ist die Schmerz- und Bewegungssituation? Wie geht es der Psyche? Gibt es kognitive Einschränkungen? Darauf basierend stecken wir Therapieziele und planen ein Programm.“ Vor jeder Einheit bewerten sie die Situation neu. „Wir sehen kleinste Fortschritte und zeigen diese dem Patienten auf. Das ist extrem wichtig für die Motivation.“

› Emotionale Begleitung

Krankheiten oder Unfälle traumatisieren. Die Therapeuten müssen die Patienten oftmals emotional auffangen, sie ermutigen, erklären, motivieren. So wie zum Beispiel den älteren Herrn mit Oberschenkelhalsbruch, dem sie helfen, seine Angst vor einem erneuten Sturz zu überwinden, damit er sich traut, selbstständig zu laufen. „Wir wollen jedem Patienten mit hohem Einfühlungsvermögen, Geschick und solidem fachlichen Hintergrund Schritt für Schritt aus seiner Lage heraushelfen. Dafür spüren wir täglich viel Dankbarkeit.“